

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreigespaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 6.

Dienstag, den 19. Januar

1892.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesizers **Franz Richard Koft in Kaufbach** wird heute am 18. Januar 1892, Vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Gustav Müller** in Dresden wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. Februar 1892 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 17. Februar 1892, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 24. Februar 1892, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumen.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. Februar 1892 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Dr. Gangloff.

Veröffentlicht: **Viell,** Gerichtsschreiber.

Auction.

Sonnabend, den 25. d. M., 11 Uhr Vormittags gelangen in **Kaufbach** 3 Stück Kühe gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung. **Vieterversammlung** im Gasthose daselbst.

Wilsdruff, am 18. Januar 1892.

Busch, Ger. Vollz.

Bekanntmachung.

In dem zum Vermögen des Braumeisters **Friedrich Reinhard Jahn**, früher in Wilsdruff, jetzt in Hainsberg, eröffneten Konkursverfahren, gedenke ich eine **Abschlagsvertheilung** vorzunehmen.

Nachdem auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichtes Wilsdruff niedergelegten Verzeichnisse sind 281 Mk. 35 Pf. **bevorrechtigte** und 38,276 Mk. 60 Pf. **nichtbevorrechtigte** Forderungen zu berücksichtigen, und beträgt der zur Zeit verfügbare Massebestand 2960 Mk. 71 Pf.

Dresden, am 17. Januar 1892.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt **Gustav Müller.**

Tagesgeschichte.

Am Donnerstag wurde der preussische Landtag durch den Ministerpräsidenten Graf von Caprivi eröffnet. Die Thronrede besagt, daß die Finanzlage weniger günstig sei und einen Fehlbetrag möglichst erscheinen lasse, infolge dessen sich die strengste Sparsamkeit erforderlich mache. Die Gehaltsaufbesserungen hätten noch nicht weiter geführt werden können. Die Rede kündigt sodann Vorlagen über die Aufhebung der Steuerbefreiung der mediatisirten Fürstenthümer und über die Revenuen des Welfenfonds, ferner ein Volksschulgesetz, ein Polizeikostengesetz für Städte mit königlicher Polizeiverwaltung und schließlich Vorlagen über die Herstellung neuer Eisenbahnen und über Anwendung der Reichs-Arbeiterschutzgesetze auf den Bergbaubetrieb an. Das Comptabilitätsgesetz sei in Vorbereitung. Die auswärtige Lage ist in der Rede nicht berührt worden.

Die freisinnigen beantragen im Reichstage folgende Resolution: Da es den Interessen aller vertragsschließenden Staaten entspricht, alle bei Auslegung und Anwendung der Handelsverträge etwa entstehenden internationalen Meinungsverschiedenheiten auf friedlichem und freundschaftlichem Wege zu begleichen, werden die verbündeten Regierungen ersucht, mit den Regierungen derjenigen Länder, mit denen Handelsverträge zu Stande kommen, eine Vereinbarung zu treffen, dahin gehend, daß alle aus den Handelsverträgen etwa entspringenden Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht zum Austrage gebracht werden.

Zu einem Zwischenfall in der Reichstagsdebatte vom Mittwoch wird der Nat. Zig. geschrieben: „In der Reichstagsdebatte vom 13. sprach der Abg. Bebel auch davon, daß die Militärbehörden ebenfalls „Bouffots“ veranstalteten, indem sie den ihnen untergebenen Soldaten verbieten, diese oder jene Gastwirtschaft zu besuchen. Es muß auffallen, daß sich am Regierungstisch niemand fand, der diese Vermengung des Bouffots mit den zur Aufrechterhaltung der Disziplin ergriffenen Maßregeln der Militärkommandos in das richtige Licht gesetzt hätte. Der Zweck solcher Befehle ist nicht die Schädigung der betroffenen Wirtschaften in ihrem Gewerbe — wie es bei den Bepottis der Fall — sondern er ist, die Soldaten vom Umgang mit revolutionären Elementen fern zu halten. — Die sozialdemokratische Partei hat sich oft genug, trotz der hin- und wieder vorgenommenen gesetzlichen Maske, für eine revolutionäre Partei erklärt. Noch auf dem letzten Parteitage sagte der Abg. Singer, das Ziel bleibe die Revolutionirung der Masse. Dieses Ziel kann aber nur durch die Verführung des Heeres erreicht werden, und dies zu verhindern, dazu müssen die Militärbehörden alle Maßregeln ergreifen, die ihnen vermöge ihrer Disziplinar- und Kommandogewalt zustehen. Sie sind für Aufrechterhaltung der Manneszucht verantwortlich. — Zu wünschen bleibt dabei, daß vor Uebergang solcher Verbote mit Sorgfalt geprüft werde, ob ein solches nothwendig, ob die betreffende

Wirtschaft wirklich ein Sammelpunkt sozialdemokratischer Elemente ist, denn unbegründete Verbote dieser Art erzeugen natürlich Erbitterung und stiften Schaden statt Nutzen. — Bemerkenswert ist übrigens noch, daß sehr häufig auch Verbote des Besuchs von Wirtschaften durch die Kommandanten erlassen werden, denen jeder politische Beweggrund fern liegt. So werden z. B. Besuche verboten, woselbst Schlägereien unter Beteiligung von Soldaten stattgefunden haben, weil erfahrungsgemäß sich solche Ausschreitungen an denselben Orten häufig zu wiederholen pflegen. Die Sozialdemokraten mögen allerdings alle solche Verbote von ihrem Gesichtspunkt aus ansehen.“

Ueber die silbernen Zwanzigpfennigstücke schreibt der deutsche Reichsanzeiger: Die neuerdings in der Presse verbreitete Nachricht, daß die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke beabsichtigt werde oder sogar unmittelbar bevorstehe, entbehrt jeder Begründung.

Der soeben vollzogene oder noch im Gange befindliche Umtausch der Duitungsarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung ist, wie Berliner Blätter berichten, von dem Publikum nicht nur als eine höchst unangenehme Belästigung empfunden worden, sondern er hat auch so zahlreiche Mißstände in der Durchführung des Gesetzes an's Licht gebracht, daß der Ruf nach Abhilfe fast überall vernommen wird. Um so mehr muß es auffallen, wie wenig beachtet wird, daß der Fingerring für diese Abhilfe schon in dem Gesetze selbst gegeben ist. Nach § 112 des Gesetzes kann durch die Landescentralbehörde oder durch das Statut der Versicherungsanstalt oder durch ortsstatutarische Bestimmung angeordnet werden, daß die Beiträge für diejenigen versicherten, welche keiner Krankenkasse angehören, durch Gemeindebehörden oder seitens der Centralbehörde, bezw. der Versicherungsanstalt bezeichnete örtliche Hebestellen von den Arbeitgebern eingezogen und die den eingezogenen Beiträgen entsprechenden Marken in die Duitungsarten der Versicherten eingeklebt und entwerthet werden. Nach § 112 kann zugleich angeordnet werden, daß durch dieselben Stellen der Ausstellung und der Umtausch der Duitungsarten zu erfolgen hat, und nach § 115 ist der Versicherte berechtigt, die Duitungskarte bei der für ihn zuständigen Stelle zu hinterlegen. Hier ist also das Mittel gegeben, daß Arbeitgeber und Arbeiter sich um die Ausstellung und den Umtausch der Duitungsarten, sowie um das Einkleben der Marken gar nicht zu kümmern, sondern das die ersteren nur die An- und Abmeldung der von ihnen beschäftigten Personen zu beforgen und die bei ihnen zur Erhebung gelangenden Beiträge zu zahlen haben, welche sie dann zur Hälfte den Versicherten bei der Lohnzahlung in Abzug bringen können. Warum ist von diesem Mittel, welches drei Viertel der über das „Klebezgesetz“ erhobenen Klagen sofort zum Verschwinden bringen würde, bisher fast nur bei uns in Sachsen Gebrauch gemacht worden? Man spricht

von dem großen kulturellen Werthe der dem Gesetze gerade wegen der Heranziehung des Publikums zur Mitwirkung inne wohne, aber man übersieht, daß in dieser Beziehung selbst bei einem Volke mit sehr weitgehender allgemeiner Bildung der Bogens überspannt werden kann. Nach den gemachten Erfahrungen kann kaum noch bezweifelt werden, daß dies durch das in Rede stehende Gesetz geschehen ist.

Eine Frage, die in der letzten Zeit in Deutschland viel erörtert worden ist, ist die der Organisation von Gewerbe- oder Handwerkerkammern, d. h. von besonderen Organen, die aus Vertretern der Gewerbetreibenden für bestimmte Bezirke gewählt sind, der Regierung als beratende und gutachtende Körperschaften in den Fragen der Gewerbepolitik dienen und die Gewerbsinteressen ihres Bezirkes zu wahren und zu fördern betrauen sind. Die Wichtigkeit und Bedeutung solcher Körperschaften, die der Staatsgewalt eine Kenntniß der realen Verhältnisse der einzelnen Bezirke und der berechtigten Interessen und Wünsche der gewerblichen Bevölkerung verschaffen, liegt auf der Hand. Schon im Jahre 1848 zählte die Begründung von gewerblichen Organen, die eine Zwischeninstanz zwischen den Handwerkern und den Aufsichtsbehörden bilden sollten, zu den Lieblingswünschen des Handwerkerstandes.

Der erste deutsche Kongress für erziehbliche Knabenhandarbeit wird am 11. und 12. Juni in Frankfurt am Main stattfinden; es soll mit demselben eine größere internationale Ausstellung von Schülern und Lehrern in den unteren und oberen Räumen des Kunstgewerbemuseums verbunden sein. Auf Einladung und unter Leitung des Oberbürgermeisters Aoides fand am 11. Januar in Frankfurt eine zahlreich besuchte Versammlung im Saale des Polytechnischen Vereins statt, in welcher der Abg. v. Schenkendorff unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Ziele dieser sich immer weiter in Deutschland ausbreitenden gemeinnützigen Bestrebungen darlegte. Von besonderem Interesse waren auch die Mittheilungen des Redners, in welchem Umfange eine Reihe außerdeutscher Staaten die Bestrebungen förderten; er kam zu dem Schluß, daß Preußen auf diesem Gebiete leider in Rückstand geblieben sei. Seitens des Ministers des Innern seien im Hinblick auf die soziale Bedeutung einer größeren Werthschätzung der Arbeit der Hand zwar umfassende Maßregeln seit Jahren zur Förderung getroffen, und ebenso wende der Kultusminister den Bestrebungen seine Sympathie zu, indessen sei eine weitere finanzielle Unterstützung als der Etat im Umfange von 14 000 M. jetzt nachweise, vorerst abgelehnt worden. Dem gegenüber sei angeführt, daß der Unterricht in Frankreich obligatorisch eingeführt ist, daß die Stadt Paris allein 486 000 Frs. jährlich hierfür ausgiebt und daß daselbst 63 000 Knaben methodischen Unterricht in der Handarbeit erhalten. In Schweden, das etwa den sechsten Theil der Einwohnerschaft von Preußen zählt, geben

der Staat jährlich 116000 M. und die Provinzen 225 000 M. Weidlich sei es in einer Reihe anderer Staaten und die Statistik hierüber sei fast für alle derselben fertiggestellt. Redner legte die Gründe näher dar, welche dort die Veranlassung seien, staatlicherseits die Anregung zur Förderung der Sache zu geben, und ebenso in Preußen zutreffen würden. Doch wolle er zugeben, daß vielleicht im gegenwärtigen Staatsjahr der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, wo die Finanzverwaltung hier eingreifen könne. Geneigtheit und Wohlwollen sei sicher auch dort vorhanden.

Prag, 13. Januar. Das Strafgericht verurtheilte die Führerin der böhmischen Socialistinnen, Marie Herget, und 4 Socialisten wegen Majestätsbeleidigung und Religionschmäherung zu Kerkerstrafen von 15 Monaten bis 6 Wochen. Den Gegenstand der Anklage bildete eine Rede, welche Marie Herget in einem Arbeiterverein gehalten hatte, sowie die Absingung eines Schmähliedes seitens der Angeklagten.

In ganz England blickt man mit bangter Betrübniß nach Schloß Sandringham, der Residenz des Prinzen von Wales, wo der Herzog von Clarence, der älteste Sohn des englischen Thronfolgers, am Donnerstag früh nach schwerem Leiden an der Influenza verstorben ist. Prinz Albert Viktor, Herzog von Clarence-Avonclare war am 8. Januar 1864 in Frogmore-Palast bei Windsor geboren. Im englischen Heere befehligte er die Charge eines Majors im 10. Husarenregimente „Prince of Wales Own Royal“, ferner war er Ehrenoberst mehrerer anderer englischer Regimenter. In der deutschen Armee stand er à la suite des Husarenregiments Fürst Blücher von Wahlstatt Nr. 5. Erst am 6. Dezember v. J. hatte er sich, wie j. B. berichtet, mit der Prinzessin Mary von Teck verlobt, und für die auf Ende Februar festgesetzte Vermählung wurden bereits am Hofe und in allen Kreisen der Bevölkerung feierliche Veranstaltungen vorbereitet. Der Todesfall hat in England allgemeine und tiefe Trauer hervorgerufen; die Eltern des Prinzen erhielten von Rath und Fern zahlreiche Beweise der Theilnahme. In London und anderen englischen Städten wurden vielfache Trauerkundgebungen veranstaltet. Die Königin ist durch den Tod des jungen Prinzen auf das Tiefste erschüttert. Bestimmungen bezüglich der Beisetzung werden in den nächsten Tagen getroffen werden. Der Prinz galt als sehr fleißiger und strebsamer junger Mann. — Mit dem Tode des Herzogs von Clarence wird des Prinzen von Wales zweiter Sohn künftiger britischer Thronfolger. Dieser Prinz Georg von Wales ist 18 Jahre alt. Er erfreut sich einer kräftigeren Natur, als sein so jäh verstorbenener Bruder. Gleichfalls an der Influenza gestorben ist im Alter von 84 Jahren der Kardinal Manning. Manning entstammt einer der englischen Hochadrigkeit angehörigen Familie, war auch selbst Geistlicher und trat erst später zur katholischen Kirche über, für die er dann in seiner Heimath mit unermüdetem Eifer wirkte. Er erhielt dafür den Kardinalspatru. Bei Arbeiterstreiks trat er häufig als Vermittler hervor.

London, 13. Januar. Heute früh brach ein Feuer in der Watsonschen Seifensabrik in Leeds aus. Nach zwei stündigen Brande, der in Folge der entzündlichen Materialien allen Löschanstrengungen trotzte, ergriffen die Flammen die benachbarten Bahnhöfe der London- und Nordwest-Eisenbahn und der Midland-Eisenbahn; die Wagen auf den Bahnsteigen verbrannten. Ein Feuerwehmann stürzte von einem Bahnsteig in die Flammen und kam um. Die Feuerbrunst wüthete den ganzen Tag. Bis zum Abend waren die Flammen noch nicht unterdrückt. Der angerichtete Schaden wird auf 300 000 Lstr. geschätzt.

Petersburg, 12. Januar. Der „Wjestnik Finanzow“, das offizielle Blatt des Finanzministeriums, veröffentlicht einen Auffsehen erregenden Aufsatz über Maßregeln zur Regelung des russischen Getreidehandels. Es werden in dem amtlichen Journal Thatsachen zur Sprache gebracht, aus denen sich ergibt, daß der russische Getreidehandel eine im allgemeinen „wohlerganzte und offen betriebene Betrügerei“ ist. In erster Reihe stehe dabei die Verfälschung des Getreides. Auf dem nach dem Auslande bestimmten, mit Getreide befrachteten Schiffen habe es sich bei den betreffenden Untersuchungen im allgemeinen ergeben, daß mehr als die Hälfte des zu exportirenden Weizens mitunter bis zu 22 Proz. allen nur möglichen Unrath aufwies. Aus Roggen sendungen wurden oft 82 Proz. mit Sand belastet vorgefunden und in Getreideexporten $\frac{1}{3}$. Diese Ergebnisse weisen, wie das amtliche Blatt bemerkt, aufs klarste nach, wie gerechtfertigt die Klagen der Landwirthe und die Berichte der Konsuln, sowie die Beschwerden ausländischer Käufer darüber sind, in welcher erbärmlichen Zustände die Getreideprodukte den ausländischen Märkten zugeführt werden. Es wurde an vielen Orten unverfälschtes Getreide in besonderen Speichern aufbewahrt, welches von Exporteuren und Maklern als preiswerth anerkannt und erworben wurde; sobald aber der Käufer sich entfernt habe, wurde aus in den besonderen Kellern aufgespeicherten Massen Sand über die echten Waaren ausgeschüttet und verpackt. Solche Betrügereien können außerordentlich häufig vor. Allen diesen groben Mißbräuchen müsse durch entsprechende gesetzliche Maßregeln ein Ende gemacht werden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Eine Anzahl Mitglieder des „Gewerbevereins“ nebst lieben Frauen und Gästen hatten sich vorigem Dienstag, den 12. d. M. im Vereinslokale, Hotel zum goldenen Löwen, eingefunden, um einen Vortrag des Herrn Lehrer Bornemann „Eine Reise in die Alpen“ anzuhören, dessen erster Theil schon im vorigen Winterhalbjahre von dem genannten Herrn gehalten wurde und gewiß allen Zuhörern eine angenehme Erinnerung geblieben ist. Daher war man auch auf eine Fortsetzung des Vortrages sehr gespannt und wurden denn auch die Erwartungen aller Anwesenden durch den 1 $\frac{1}{2}$ stündigen, fesselnden Vortrag, in welchem der geschätzte Redner die prächtigsten Reiselbilder in der mannigfaltigsten Abwechslung und lebendigen Farben schilderte, bei Weitem übertroffen, was sich durch stürmischen Beifall und auf Veranlassung des Vorsitzenden durch Erheben von den Sigen zu erkennen gab. — Zu belagern ist nur, daß, nachdem sich immer wieder Herren erbieten, durch interessanten Unterhaltungs- und Belehrungsstoff dem Vereine aufzuwarten, nur so Wenige die Gelegenheit wahrnehmen den Herrn Vortragenden durch ihr Erscheinen zu ehren. Wenn man bedenkt, wie viele Zeit und angelegte Arbeit es erfordert solch einen Vortrag auszuarbeiten, so ist es wirklich recht sehr zu bedauern, wenn diese Herren ihr Opfer einer nur so kleinen

Berammlung darbringen sollen. Der Gewerbeverein zählt ca. 130 Mitglieder, wovon nur 31 anwesend waren. Wir unterlassen ein näheres Eingehen auf den Vortrag abichtlich, um nicht noch die Bequemlichkeit der zum größten Theile Säumnigen zu unterstützen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde unter Anderem beschlossen, das 52. Stiftungsfest des Vereins am 23. Febr. d. J. abzuhalten. Alles Weitere hierüber soll in der nächsten Versammlung festgestellt werden. Esg.

Im „Gemeinnützigen Verein“ wird nächsten Donnerstags Herr Schuldirektor Gerhardt über „Deutschland in der Sübsee, insbesondere das Kaiser-Wilhelms-Land und der Bismarck-Archipel“ Vortrag halten. Zu diesem gewiß interessanten Vortrage hat Jedermann freien Zutritt.

Der Kirchenvorstand zu Burkhardswalde veranstaltet im Gasthose zu Wunzig (siehe Inserat) eine Ausstellung der rühmlichst bekannten transparenten Weihnachtsbilder, die dem Landesverein für innere Mission gehörend, von diesem gern auch den Landgemeinden geliehen, überall mit Segen zur Anschauung gebracht und mit Freuden gesehen werden. Wir versehen nicht, auch an dieser Stelle auf diese Ausstellung empfehlend aufmerksam zu machen, zumal wir versichern können, daß die Gelegenheit wohl kaum bald wiederkehren dürfte, so große — die Bilder haben eine Höhe von nahezu 3 und eine Breite von über 2 Metern —, nach den Werken berühmtester Meister christlicher Kunst angefertigte glanzvolle Bilder betrachten zu können. Was der Ausstellung einen weiteren Reiz verleihen wird, ist der Vortrag mehrerer ernster und den Bildern entsprechender Solo- und Chorgesänge, sowie die persönliche Theilnahme der Zuschauer durch allgemeine Choralgesänge. Sicher ist mit Dank anzuerkennen, daß der Kirchenvorstand zu Burkhardswalde seinen Gemeinden durch Ausstellung der Weihnachtsbilder einen edlen Genuß zu bereiten bemüht ist. Möge denn auch der Erfolg insofern ein geeigneter sein, als eine reichliche Einnahme für den ins Auge gefaßten wohlthätigen Zweck erzielt wird.

Die Besserung der Lage unserer landwirtschaftlichen Arbeiter hat Herr Mühlbesitzer Lischer in Rosen im Auge, indem er die nachstehenden Sätze vertritt und weiteren landwirtschaftlichen Kreisen zur Beachtung empfiehlt. Er wünscht, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter durch die Land- und Forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bei entschädigungspflichtigen Unfällen den Arbeitern der Industrie dadurch gleichgestellt werden, daß das voll und wirklich verdiente Arbeitslohn bei Berechnung von Renten zu Grunde gelegt wird. Beide Arten von Arbeitern stehen unter einem Reichs-Unfall-Versicherungs-Gesetz, nur hat dasselbe der Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Abweichungen zugestanden, nach welchen in Sachsen die Rentenberechnungen zu niedrig ausfallen und die landwirtschaftlichen Arbeiter den in der Industrie beschäftigten nachstehen. Dem industriellen Arbeiter wird das ein Jahr vor dem Unfalltage verbiente volle Einkommen — als Baarlohn, Kost, Wohnung, Lantime, Trinkgelber, Naturalbezüge u. — zusammen als Lohn berechnet, während dem landwirtschaftlichen Arbeiter das Einkommen nur schablonenmäßig nach dem 300fachen ortsüblichen Tageslohn berechnet wird, welches in Sachsen für erwachsene männliche Arbeiter von 1,20—2 M. — je nach Landestheilen — festgesetzt ist. In der Kreishauptmannschaft Dresden beträgt dasselbe 1,50 M., und das Jahreseinkommen eines solchen Arbeiters beziffert sich demnach auf 450 M. Daß bei der größten Zahl der Arbeiter diese Berechnung in Wirklichkeit nicht zutrifft, sondern das wirkliche Einkommen über diesen Satz — und oft sehr viel — hinausgeht, ist gewiß anzunehmen, und darum kommt der landwirtschaftliche Arbeiter bei Rentenberechnung um das Fehlende zu kurz. Herr Lischer wünscht, daß die landwirtschaftlichen Vereine diese Angelegenheit in die Hand nehmen und zu erreichen suchen, daß ihren Arbeitern eine angemessene Unfall-Entschädigung zu Theil wird. Dies ist ein Punkt, den bis jetzt die Sozialdemokratie durch Aufwiegen noch nicht ausgenutzt hat, es wird aber mit der Zeit für dieselbe ein Agitationspunkt gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter werden. Dies zu verhindern, rath Herr Lischer, die Aenderung zu machen, ehe man sie, durch die Verhältnisse gedrängt, ausführen muß.

Das Mitglied der Ersten Kammer Reichstags-Abgeordneter Freiherr von Friesen hat der Regierung und den Kammeren den Entwurf eines Gesetzes zur Begründung einer Baudarlehnanstalt unterbreitet. Diefelbe soll an Grund- und Hausbesitzer Darlehne geben, bezw. ihnen einen Kredit eröffnen, ebenso ganzen Gemeinden behufs Anlage von Ent- oder Bewässerungsanlagen und dergl., andererseits Arbeitern behufs Erwerbung von Grundbesitz oder Erbauung geeigneter Wohnungen u. Die Ziele der Anstalt sind, wie schon hieraus zu ersehen, sehr weit gefaßt. Die Anstalt soll unter Aufsicht und Verwaltung der Staatsregierung und Kontrolle der Stände stehen, auch vom Staate einen Zuschuß aus den Beträgen der Grundsteuer erhalten, im Uebrigen aber verzinsbare Pfandbriefe ausgeben dürfen.

Beizent gefordern, wie sie zusammen gelebt, sind in diesen Tagen in Forchheim die 70, bezw. 76 Jahre alten Gebrüder August und Wilhelm Schubert. Diefelben bewohnten zusammen ein Haus. Am 10. Januar war es einem Nachbar angefallen, daß ich keiner der Brüder hatte sehen lassen. Am Montag ging der Nachbar ans Fenster der Schubertschen Wohnung und sah darin den Wilhelm Schubert regungslos auf dem Sopha liegen. Man ist dann in das Haus eingedrungen und fand den Wilhelm Schubert auf dem Sopha todt und auf weiteres Suchen August Schubert todt in seinem Bette. Die Brüder waren in letzter Zeit leidend gewesen. Beide hinterlassen keine Kinder; der eine war noch ledig, der andere verwitwet. Verwandte sollen das nicht unbedeutende Vermögen erben.

Leipzig, 14. Januar. Der ehemalige hier in Haft befindliche Bankdirector Winkelmann ist heute Vormittag gestorben.

Was Noth ist, kann mancher, der wegen Kleinigkeiten die Welt als Jammerthal hinstellt, am Schicksale des Webermeisters Vorfprecher in Pöthenstein lernen. Derselbe wurde am Sonntag begraben, nachdem er vierzig Jahre lang nicht krank darnieder gelegen hatte.

In Grimnitzau wurde ein gefährlicher und ganz besonders ausgerüsteter Einbrecher verhaftet, welcher bei seiner Festnahme 3 Hemden, 3 Paar Hosen, 2 Westen und 2 Röcke auf dem Leibe trug, außerdem 3 große, scharfgeschliffene

Messer, Dietriche, Stemmmeisen, Hocksäge, Zange und andere Werkzeuge bei sich hatte. Von den Kleidungsstücken hatte der Dieb auch solche mit angezogen, welche in der Nacht vorher einem Gasthofbesitzer gestohlen worden waren. Der Verbrecher ist etwa 40 Jahre alt, unterseht und stämmig von Statur und besaß Papiere auf den Namen Franz Weichel aus München.

Bezüglich der Verweigerung der Ueberstunden von Seiten der Arbeitnehmer hat das Amtsgericht zu Marktissa eine auch für weitere Kreise wichtige Entscheidung getroffen. Nach derselben kann die Verweigerung der Ueberstunden zur sofortigen Entlassung der Gesellen oder Gehilfen führen, selbst in dem Falle, wenn eine 14tägige Kündigung vereinbart worden ist. An einem Modelleur-Gehilfen war das Verlangen gestellt worden, auch nach Feierabend zu arbeiten. Dieses Ansuchen wurde jedoch von dem Gehilfen abgelehnt, worauf dessen Entlassung erfolgte. Der Gehilfe beschritt den Klageweg und forderte von seinem Arbeitgeber den Lohn von 14 Tagen. Das Urtheil fiel zu Ungunsten des Klägers aus und zwar mit der Begründung, daß nach § 121 der deutschen Gewerbeordnung die Gesellen und Gehilfen verpflichtet seien, den Anordnungen der Arbeitgeber in Bezug auf die ihnen übertragenen Arbeiten Folge zu leisten; eine beharrliche Weigerung, dieser Verpflichtung nachzukommen, giebt dem Arbeitgeber nach § 123 Nr. 3 der Gewerbeordnung das Recht, die Gesellen oder Gehilfen ohne Aufkündigung zu entlassen.

In Dittersbach bei Frauenstein, wo zahlreiche Erkrankungen an der Influenza vorgekommen sind, erlagen derselben innerhalb dreier Tagen der Outsauszügler Rüdteggott Kraut, dessen Ehefrau und sein Bruder.

Die landwirtschaftliche Feuerversicherungs-Genossenschaft im Königreiche Sachsen zu Dresden hat auch im verflossenen Jahre 1891 einen erfreulichen Geschäftsaufschwung zu verzeichnen. Nach dem vorläufigen Geschäftsausweise betrug der neue Zugang 77 962 969 M. Versicherungssumme, so daß nach Abzug der abgelassenen, erneuerten u. Versicherungen sich am Jahreschlusse ein Bestand von 324 748 645 M. Versicherungssumme (gegen 275 525 851 M. im Vorjahre) ergab. Die Prämien- und Gehühreneinnahme bezifferte sich auf 560 200 M. 20 Pf., während die den Versicherten ohne Vorauszahlung der Gesamtprämie gewährten Freijahre einen Betrag von 59 457 M. 90 Pf. ausmachten. Hinsichtlich der Brände, die auch Sachsen in ganz ungewöhnlicher Menge heimsuchten, dürfte das Jahr 1891 bei fast allen Gesellschaften zu den ungünstigsten Geschäftsjahren zählen. Auch die Genossenschaft hatte für Schäden 382 361 M. 91 Pf. zu vergüten, empfing aber dazu von ihren Rückversicherungs-Gesellschaften 175 742 M. 25 Pf., so daß sie aus eigenen Mitteln nur 206 618 M. 76 Pf. zu tragen hatte. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse wurde im laufenden Geschäft ein Reingewinn von 46 113 M. 65 Pf. erzielt. Derselbe fließt sogleich dem Hauptreservefonds zu, welcher sich dadurch auf 597 165 M. 65 Pf. erhöht. Der Specialreservefonds beträgt 77 953 M. 83 Pf. und die Prämienreserve 192 471 M. 79 Pf., so daß sich das respectable Gesamtvermögen von 867 591 M. 27 Pf. ergibt. Die Wertpapiere der Fonds sind unter Aufsicht des Ausschusses der Dresdener Filiale der landständischen Bank zu Waagen zur Verwahrung und Verwaltung übergeben. Die an die Versicherten zu zahlende Dividende dürfte mindestens wieder 15 Proz. betragen; zieht man hierbei in Betracht, welche mäßigen Prämien die Genossenschaft von ihren Versicherten erhebt und welche zahlreiche Vortheile sie dafür bietet, so ist der steigende Geschäftszuwachs leicht zu erklären. Da die Genossenschaft das Geschäft in vorzüglicher Weise pflegt, von allen gewagten Risiken sich fern hält (z. B. Fabriken gänzlich ausschließt), durch starke Rückversicherung geschützt ist und ein verhältnismäßig großes Baarvermögen besitzt, so entspricht die bei ihr gebotene Sicherheit jeder Anforderung und kann man daher das Versichern bei dieser vaterländischen, wahrhaft gemeinnützigen Anstalt Landwirthen wie Nichtlandwirthen, soweit solche aufgenommen werden können, nur empfehlen.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von Marie Komany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XVIII.

Giacomo Sorel, wie leicht begreiflich, war nach Schluß der Gerichtsverhandlung in Freiheit gesetzt. Es hatte ihm ja nicht bewiesen werden können, daß er seinen Nebengewinn aus der Einschließung des Herrn von Erlenburg hatte ziehen wollen; auch eine weitere Unredlichkeit inbetreff der Angelegenheit hatte ihm nicht vorgeworfen werden können; und da endlich das Zeugniß, welches der Freiherr selbst über den Mann ausgestellt, zu seinem Gunsten sprach, hatte der Gerichtshof, wie wir wissen, seinen ehehlichen Namen keinen weiteren Schaden angethan. Bejammernswerthe Tage hat der arme Mann im Gefängniß verbracht. Es war nicht allein die Furcht, daß man ihm als Mitwisser des Verbrechens einen Antheil an der Schuld des Dr. Rimeli zuerkennen würde, was ihn niederdrückte, die bange Voraussehung, daß nach dem vorliegenden Verhältnis seine langjährige Dienstzeit in St. Salvatore ohne Zweck d. h. ohne den genügenden Gelderfolg bleiben würde, war es, was ihm jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft nahm. Man kann daher begreifen, mit welcher Begierde er nach seiner Freilassung der Abwicklung seiner finanziellen Angelegenheit entgegen sah. Ohne einen Tag zu verlieren, wendete er sich an die Gerichtsstelle, welche die Ordnung des Nachlasses des Director Rimoli unter sich hatte; er machte seine Angaben und erhielt auch die Zusicherung, daß man nach Kräften sein Interesse wahrnehmen werde; auf diese Hoffnung gestützt, kehrte er, daß von Alice von Waldheim erhaltene Gold und die Dukaten im Säckel, wieder bei der Witwe Forghese ein.

Der Willkomm, welcher ihm von den beiden Frauen zutheil wurde, war nicht so gewinnend, wie er es seit Jahren gewesen war. Wohl streckte ihm die Alte nach der speculativen Art guter Weiber die Rechte entgegen, wohl lächelte und berzte Sofia, aber es war nicht zu verkennen, daß ein gewisses Mißtrauen die Stimmung beengte; auch nachdem Giacomo eindringlich versichert, daß er nicht den geringsten Antheil an der Schuld des Directors von St. Salvatore gehabt habe, daß die für ihn rückständige Summe von mehr als fünftausend Franken sein ihm rechtmäßig zufallender Lohn sei, daß ihm das Gericht

weifellos sein in Mühe erworbenes Geld auszahlen werde, wollte die Situation für ihn nicht von der erhöhten Gemüthlichkeit sein. Aber Giacomo's Lebensanschauung war von praktischen Kern.

„Ich verzage Euch nicht die Zurückhaltung, die Ihr gegen einen in Mißkredit gefallenen Mann beobachtet“, dachte er, ohne jedoch seine Meinung durch ein Wort zu verrathen; „warten wir, bis der Spruch des Gerichts über den Erhalt meines Geldes gefällt ist; fünftausend Franken und darüber werden der schönste Ausgleich für meine in Zweifel gestellte Ehre sein.“

Mit lobenswerthem Eifer brachte er endlich die Entscheidung des Gerichts herbei. Die Zurückstellung seines Lohns, resp. der größeren Hälfte seines Lohns, hatte sich in dem Rechnungsbuche des Dr. Rimoli verzeichnet gefunden; also nahmen die Herren vom Geset keine weiteren Anstand, ihm die Summe von 5000 Franken auszuzahlen.

Es lag ein gewisser Zug der Befriedigung in seiner Miene, als er nun wieder die kleine Wohnung der Förghefe's betrat.

„Nun, Sofia,“ rief er, nachdem er die Alte lächelnd begrüßte, „wirst Du bereit sein, in vierzehn Tagen vor den Altar zu treten?“

Sofia zögerte nur ein paar Sekunden, dann schlug sie zu. „Ich habe niemals daran gezweifelt, daß Du ehrlich bist und es ehrlich mit mir meinst,“ erwiderte sie, dem so von Glück begünstigten Bräutigam schmeichelnd. „Oh, Giacomo,“ scherzte sie, „werde ich immer, so lange Du lebst, Deine theure, theure Sofia sein?“

„Vielleicht“, lachte Giacomo. „Und was werdet ihr treiben?“ fiel die Alte ein. „Wenn es nach meinem Willen geht, werde ich Ackermann,“ sagte Giacomo.

„Wir mietben einen Bauernhof und betreiben die Wirthschaft,“ meinte auch Sofia.

Giacomo lachte. „Ich denke, mein kleines Vermögen wird ausreichen, ein Stück Ackerland zu kaufen“ entgegnete er, „Man hat mehr Gewinn von der Arbeit, wenn der Boden Eigenthum ist.“

Diesem Ausspruch wurde die ungetheilteste Anerkennung entgegengebracht. Man begab sich auch sofort an die Rechnung, um sich zu vergewissern, daß Giacomo's Boarschaft zur Erwerbstellung einer Wirthschaft genüge. Man stellte fest, daß, nachdem tausend Franken als Notspennig zurückgelegt worden, noch sechzig Dukaten zum Ankauf von Vieh übrig blieben, während der runde Betrag von fünftausend Franken zur Anzahlung eines bescheidenen Ackergrundes erübrigt war.

Und so hat es Giacomo, nachdem er mit Sofia verheiratet worden, zur Wahrheit gemacht. In der Nähe von Spoleto hat er einen, freilich sehr bescheidenen Bauernhof käuflich erworben, wohin die kleine Familie, selbstredend auch Mutter Förghefe, noch vor Schluß des laufenden Jahres zog. Giacomo, nach dem betrübenden Vorfall, der ihm mit dem Direktor des St. Salvatore passirte, hat den Geschmack am Verkehr mit dem Leben verloren; er widmet sich seiner Arbeit und bringt die Mußestunden nur im Kreise der Seinigen zu. Dennoch kann man nicht leugnen, daß sein Glück gut passirt ist; an der Seite eines Weibes, in der Umgebung munterer Kinder, hat ihm das Geschick ein ruhiges Plätzchen bereit gemacht.

XIX.

Als Alice von Waldheim am Tage der Gerichtsverhandlung in den Pringen von Bayern zurückgekehrt war, hatte sie, ohne eine Stunde zu verlieren, am nächsten Mittag in Begleitung des Pfarrers Bernau der ewigen Stadt, diesem Schauplatz ihrer wie sie meinte, unauslöschlichen Schande, Valet gesagt. Am Abend desselben Tages hatte der Zug sie bis nach Verona gebracht.

Nichts, seitdem die Verhandlung vorüber gewesen, hatte sie aus der Apathie, in die sie versunken war, aufzuwecken vermocht. In stummer Gedankenlosigkeit hatte sie während der langen Fahrt ihrem Verstand gegenüber gesessen; nicht die Bemerkungen, welche der ehrwürdige Greis inbezug ihrer Zukunft machte, nicht die Andeutungen, durch welche er, um ihren Sinn auf eine angemessene Fährte zu lenken, auf die romantische Schönheit der Natur, durch welche die Bahn ihren Weg nahm, aufmerksam machte, noch seine Vorstellungen über die Pflicht, jede Lage des Lebens mit fester Hand zu erfassen, hatten auf das erschütterte Gemüth des jungen Weibes den geringsten Eindruck gemacht.

Mit banger Sorge hatte der greise Priester sie beobachtet, sie, die bis zu jener verhängnißreichen Stunde, welche den Febrtritt ihres Vaters vor aller Welt aufdecken mußte, die größte Hoffnung und Selbstbeherrschung zur Schau getragen hatte; er fand ja eine gerechte Erklärung für ihre Apathie in der Farblosigkeit der Zukunft, die, wie es den Anschein hatte, durch die Fügung des Schicksals für sie bereit war. Wie ganz anders hatte sich der würdige Mann diese Abreise von Rom gedacht! Er hatte ja nicht einen Moment gezweifelt, daß Alice alles was sich an Wallersbrunn knüpfte, aus der Hand geben werde, aber er hatte vertraut, daß Herr von Erlenburg, ohne zu jögern dem jungen Wesen alles was an Glück und irdischem Wohlbehagen ihr gehörte, für seine Erlösung, zu seinen materiellen Gunsten hingegeben hatte, eine wenn nur annähernde Entschädigung für ihr Opfer anbieten werde. Daß Herr von Erlenburg sich weder nach der Verhandlung, noch vor ihrer Abreise bei Fräulein von Waldheim gemeldet, hatte ihn für sie traurig gemacht.

Seit einem Menschenalter hatte Thomas Bernau ein ungetheiltes Interesse für die Familie von Waldheim gehabt. Schon während der Lebenszeit des Freiherrn Mar war er Seelsorger der nahen Ortschaft gewesen; er hatte Herrn von Waldheim gekannt, bevor er jene unheilvolle Reise nach Italien angetreten, und während der langen Jahre, da Felix von Waldheim als Besitzer des Dominiums gegolten, war er ein fast täglich gesehener Gast und der Freund des Hauses gewesen; er hatte Alice getauft und zum Theil mit erzogen; er war ihr Berater während der unheilvollen Krankheit des Vaters gewesen; hatte er selbst doch bemerkt die Liebe eines Vaters für das junge Kind und nun mußte er sie das verärrtelte, unschuldsvolle Wesen, dessen Gemüth durch ein solches Erlebnis bis in's tiefste Innere erschüttert sein mußte, ohne Stütze, ohne Hilfe, mittellos in das Leben hinaustreten sehen!

Und dennoch fehlte ihm jedes Mittel, ihr an die Hand zu geben. In seiner Eigenschaft als Priester, was konnte er ihr bieten? Hätte seine Pfarrei in einem anderen Theile des Landes gelegen, so würde er nicht angestanden haben, sie, die das Verhängniß seinem Schutze vertraut, mit sich in sein Pfarrhaus zu

nehmen, bis sich eine andere, vielleicht Glück bringendere Zukunft für sie eröffnet haben würde; aber unter einem Verhältniß, wie es vorlag, konnte der Aufenthalt so nahe der von ihr verlorenen paradiesischen Heimath kaum wünschenswerth für sie sein.

So sah er sie mit schwerem Herzen in das Leben gehen. Es war vor der Hand nichts bestimmt, als daß sie sich, bis ihre Gemüthserleichterung sich beigelegt haben würde, in einer ihr befreundeten Familie in München aufhalten werde; und mit aufrichtigem, innigem Flehen rief der greise Mann nun die Günst des Himmels auf ihr so schwer geprüftes junges Haupt herab.

„Alice,“ sprach er, als man sich, in Verona angekommen, bis zur Weiterreise verweilte, „ich vertraue, daß Gottes Segen Sie auf allen Wegen, die das Schicksal für sie bestimmte geleiten wird! Und sollte eine Stunde kommen, da sie eines Freundes bedürfen, so vergessen Sie nicht, daß, so lange mich Gott am Leben erhält, mein Bestand zu Ihrer Verfügung ist!“

Alice dankte, dann trennte sich der beiden Pfad. Alice hatte den Vorschlag in Verona auszurufen, abgesehen, denn sie ersuchte von Herzen das Ende der Fahrt. So nahm der würdige Mann Abschied von dem jungen Kinde, indem er noch ein letztesmal ihr Geschick der Fügung des Schöpfers anheim gab, dann setzte er seinen Weg über Venedig nach Wien fort und von dort in die Heimath, während Alice über die Alpen der bairischen Hauptstadt entgegenfuhr. Eine düstere Melancholie hatte sich über die Natur gelegt, als der Zug in München angelangt war. Ein undurchdringliches Grau hatte den Horizont überzogen und in langsamen Tropfen fiel unaufhaltsam ein dichter Regen zur Erde herab. Es war eine trübselige Schwermuth, die über der Schöpfung lag, aber trübseliger war die Stimmung in die das junge Wesen, so lange Stunden hindurch nur sich selbst und der Traurigkeit ihrer Gedanken überlassen gewesen, versunken war.

Freudlos, voll banger Sorge, so meinte Alice, war die Zukunft, die für sie in Bereitschaft war. Nur Trübsal, nur ein farbloses Nichts, wohin ihr geistliches Auge sich wandte. Welches Glück auch hätte das Geschick für sie verborgen gehalten? Ihr Reichthum verloren, auf ihrem Namen ein Wafel, verweist, vereinsamt durch die Lücke des unglücklichsten Schicksals, — es hätte nicht des Wehs bedurft, das ihr junges Herz füllte, um ihre Hoffnung auf die Zukunft vollends niederzuschlagen; der Schmerz, verursacht durch das erste Glücken der Leidenschaft, die schon im Entstehen ein, wie sie nicht anders annehmen konnte, unglückseliges Ende gefunden, presste ihr trotz ihres festen Entschlusses, standhaft zu bleiben, die Thränen hervor.

Fräulein von Waldheim's Blick war umflort, als sie nach der ihr so endlos dünkenden Fahrt in München angelangt war; aber die Färe, die ihre Wimper angefüllt hatte, war nicht bestimmt gewesen, dem Groll über ein ungerechtes Schicksal Erleichterung zu verschaffen, es war der Thau der Liebe, der ihr Auge erglänzen gemacht hatte, bevor ihre Hoffnung auf Verwirklichung eines Glücks für immer begraben war. Das arme junge Kind! Sie glaubte nicht, daß ihr noch ein anderes Geschick, als Sorge und Demuth, beschieden sein konnte. Hätte sie gewußt, wie hell ihr Glück strahlte, hätte sie eine Ahnung gehabt, wie glänzend das Loos war, das — und sobald schon! — durch die günstige Fügung des Schicksals für sie bereit lag, sie hätte, anstatt sich hoffnungsloser Trübsal anheim zu geben, berauscht von Glückseligkeit in die Zukunft gesehen! (Schluß f.)

Bermischtes.

* Weimar. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich in diesen Tagen hier ereignet. Rentner Ratmann reinigte in seiner am Horn gelegenen Villa seine Gewehre zu einer bevorstehenden Jagd. Nachdem ihn seine Frau, welche sich nach Beendigung dieser Arbeit erkundigt hatte, kaum verlassen, nahm er ein Gewehr zur Hand, von dem er nicht bemerkte, daß es geladen war. Durch einen unglücklichen Zufall entlud sich das Gewehr, und von der Kugel in den Kopf getroffen, fand Ratmann seinen augenblicklichen Tod.

Zur Warnung.

An der bösen Influenza Starb Amedeo Lewski weiland Aber auch viel andre Menschen Kerne von Egyptens Niland. Lewski und die andern Opfer, Das ist amtlich constatirt, Trugen alle nicht die Kleider, Wie nur „Goldne Eins“ sie fñhret. Doch am Leben sind geblieben, Die des Körpers Hülle tragen, Wie sie von der „Goldnen Eins“ jetzt Halb umsonst wird losgeschlagen.

Jetzt im Ausverkauf

- zu herabgesetzten Preisen:
H.-Leberzieher sonst 13—22, jetzt M. 7 1/2 an.
H.-Leberzieher sonst 18—34, jetzt M. 10 an.
H.-Leberzieher sonst 28—50, jetzt M. 16 an.
H.-Anzüge sonst 15—25, jetzt M. 9 an.
H.-Anzüge sonst 29—50, jetzt M. 16 an.
H.-Hosen sonst 7—15, jetzt M. 3 an.
H.-Jaquettes sonst 10—18, jetzt M. 5 an.
H.-Schlofröcke sonst 14—30, jetzt M. 8 an.
B.-Anzüge sonst 11—20, jetzt M. 5 an.
B.-Leberzieher sonst 11—20, jetzt M. 5 an.
A.-Leberzieher sonst 7—15, jetzt M. 2 1/2 an.
A.-Anzüge sonst 6—14, jetzt M. 2 1/2 an.

Billigte Einkaufs-Duelle Dresdens.

Goldne 1

Nur allein
I. u II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.
Frachverleib-Zusitut.

Der Unterzeichnete empfiehlt den werthen Hausfrauen seine Drehmangel und bittet um gütige Berücksichtigung.
Berggasse 230. Herm. Mussbach.

Entlaufen

1 braune Bulldogge mit Halsband ohne Steuernummer, auf den Namen Kaspar hörend. Gegen Belohnung abzugeben im Gute No. 107, Freiburgerstraße.

Wer Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- und Lungenkatarrh hat, nehme die hochgeschätzten und weltberühmten Kaiser's Brust-Caramellen, welche überraschende Dienste leisten. In Pak. à 25 Pfg. ächt in der Löwen-Apotheke zu Wilsdruff.

Gute Weizenspreu
in großen und kleinen Posten billig zu verkaufen bei
Gutbesitzer Donath-Schmiedewalde.

Hohle Zähne
erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und schmerzfrei durch Selbstplombiren mit Künzels schmerzstillenden Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pfg. in der Apotheke zu Wilsdruff.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heide'schen Zwiebelbonbons. In Packeten 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei Paul Kletzsch.

Eine P-Pojsanne
ist billig zu verkaufen Dresdenstraße Nr. 193 part.

Alles ist theuer
nur Müller's Sparmalz-Kaffee ist billig, dabei wohlgeschmeckend und bekömmlich. Es ist der beste Ersatz für den theueren Bohnenkaffee und nur aus feinsten Gerste durch Malzen und Röstien bereitet. Müller's Sparmalz-Kaffee hat deshalb einen hohen Nährwerth und wird von Aerzten und Chemikern sehr empfohlen. Nur nicht mit hier vorstehender Schutzmarke. Vorräthig in Packeten à 18, 30, 45, 60, 75, 1. nachden. Depot in Wilsdruff bei Paul Kletzsch und Hermann Schramm.

Mariazeller Magen-Tropfen advertisement with logo and text: vortheilhaft wirksam bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altes bekanntes Haus- und Volksmittel. Details about the medicine's benefits and availability.

Wein- und Speisen-Karten
hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Aufrichtig!
Ein tüchtiger Deconom, gedienter Militär, Mitte 20er, mit vorläufig 9000 Mark Vermögen, gutem Charakter, sucht eine passende Frau, oder auch in ein Gut einzubeirathen. Näheres, oder junge Wittwen mit entsprechendem Vermögen, welche diesem realen Gesuche Vertrauen schenken, wollen werthe Offerten unter H. S. 613 „Invalidendank“ Dresden vertrauensvoll einsenden. Agenten verbeten. Anonym unberücksichtigt.

Wochenmarkt z. Wilsdruff a. 15. Januar.
eine Kanne Butter kostet 2 M. — Pfg. bis 2 M. 10 Pfg.
Ferkel wurden eingebracht 75 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 18 M. — Pfg. bis 24 M. — Pfg. Schwächere Waare das Paar 10 M. — Pfg. bis 15 M. — Pfg.
Reihen, 16. Januar. Ferkel 4 M. — Pfg. bis 12 M. — Pfg.
Eingebracht 179 Stück. 1 Kilogramm Butter 1 M. 80 Pfg. bis 2 M. — Pfg.
Dresden, 15. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 220—230 M., Weizen braun 217—225 M., Korn, Landwaare, neu, trocken 217—225 M., Landwaare, feucht 207—215 M., Gerste 170—175 M., Hafer, alter, 154—162 M., Hafer, neuer, — M.
Auf dem Markt: Hafer pro Hektoliter 8 M. — Pfg., bis 9 M. 20 Pfg. Kartoffeln pro Hektoliter 5 M. 80 Pfg., bis 6 M. 40 Pfg. Butter 1 Kilogramm 2 M. 40 Pfg., bis 2 M. 80 Pfg. Heu pro Centner 3 M. 20 Pfg., bis 3 M. 80 Pfg. Stroh per Schock 28 M. — bis 30 M. — Pfg.

Landwirthschaftliche Feuer-Versicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen.

Geschäftsbewegung im Jahre 1891.

Zugang: 10769 Policen mit Versicherungssumme	M. 77,962,969.
Stand nach Abzug der erloschenen, erneuerten u. Versicherungen: 40,540 Policen mit Versicherungssumme	" 324,748,645.
Prämien- und Gebühreneinnahme	" 560,200, 20.
Schädenvergütungen einschl. Reserve	M. 382,361,01.
ab Rückerstattung von den Rückversicherungs-Gesellschaften	" 175,742,25.
Reingewinn im laufenden Geschäft	" 206,618, 76.
Prämien-Reserve	" 46,113, 65.
Hauptreserve-Fonds nach Zuweisung des Gewinnes	" 192,471, 79.
Specialreserve-Fonds	" 597,165, 65.
Gesamtvermögen (Reservefonds und Prämienreserve)	" 77,953, 83.
	" 867,591, 27.

Der Stand des Specialreservefonds gestattet auch auf die im Jahre 1891 gezahlte Prämie die Vertheilung einer Dividende von mindestens 15% an die nach § 21 der Satzungen berechtigten Mitglieder, worüber die nächste Generalversammlung zu beschließen hat.
Dresden, am 7. Januar 1892.

Das Directorium. Schumann.

Holz-Auktion.

Dienstag, den 19. Januar, von Vormittags 10 Uhr an

sollen im Kirchenholz zu Blankenstein, an der Rossner-Wilsdruffer Straße
5000 Stüd birne Reifen,
340 Gebund birnes Besenreisig und
30 Durchforsthausen
unter den vor Beginn der Auktion bekannt gemachten Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Versammlung am Schläge.
Roth-Schönberg, den 10. Januar 1892. Rost, Förster.

Im Revier des Rittergutes Klipphausen sind
2 Raummtr. eriene Kuchente und
10 Haufen starker erlene Abraum zu verkaufen.
Das Holz steht nächst Regersmühle. A. Wrzesinsky, Förster.

Gemeinnütziger Verein.

Nächsten Donnerstag, den 21. ds. Mts., Abends 8 Uhr wird Herr Schuldirektor Gerhardt im
„Hotel zum goldenen Löwen“ einen Vortrag über:
„Deutschland in der Südsee, insbesondere das Kaiser-Wilhelms-Land
und der Bismarck-Archipel“
halten.
Es werden die Mitglieder, sowie alle Bewohner unserer Stadt und Umgegend freundlichst dazu eingeladen und um
zahlreiche Theilnahme ersucht.
Das Directorium.

Ausstellung transparenter Weihnachtsbilder zur Nachfeier des Weihnachtsfestes im Gasthof zu Münzig.

Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr,
Dienstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr,
Donnerstag, den 28. Januar, abends 6 Uhr,
Sonntag, den 31. Januar, abends 6 Uhr.

Eintritt 20 Pf. für Erwachsene, 10 Pf. für Kinder, ohne die Mithätigkeit zu beschränken.
Der Reinertrag fließt zur Hälfte in die Kasse des Landesvereins für innere Mission, zur andern Hälfte steht er für
einen wohlthätigen Zweck zur Verfügung des Kirchenvorstandes zu Burkhardtswalde.

Ergebene Anzeige.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mein **Sattler- und Riemergeschäft** an Herrn **Max Bellmann** abgetreten habe. Für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Wilsdruff, 18. Januar 1892. **Louis Döring.**

Bezug nehmend auf Obiges, theile ich den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend mit, daß ich das **Sattler- und Riemergeschäft** von Herrn **L. Döring** übernommen habe und bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, da es mein eifriges Bestreben sein wird, nur gute Arbeit zu liefern. Empfehle mich gleichzeitig zum Anfertigen von **Geschirren und Polsterarbeiten** und aller in mein Fach einschlagenden Artikel unter Zusicherung reellster und promptester Bedienung.
Hochachtungsvoll
Max Bellmann,
Dresdnerstr. an der Brücke. Sattler u. Tapezierer.

Wilsdruff.

Photographische Anstalt
Zellaerstraße 29.
Anfertigung aller Gattungen von Bildern von **Visit bis Lebensgröße**, desgleichen **Vergrößerungen**, naturgetreu nach jedem kleinen Bilde bis zur Lebensgröße; ferner **Landschaften- und Momentaufnahmen**. **Specialität: Kinder- und Gruppenaufnahmen.**
Reelle, schnelle Bedienung — billigste Preise.
Der Salon ist jetzt stets geheizt.
Um gütigen Zuspruch
Richard Arlt,
Photograph.

Ein Klempnerlehrling

für nächste Ostern gesucht von **Julius Mütze,**
Klempnermeister.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Sattler** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **Oswald Haussner,** Sattler, Wilsdruff, Zellaerstraße.

50 Stück Birken,

bis zu 15 Zoll Stärke, stehen zum Verkauf im Gute No. 39 in Wilsdruff.

Anstands- und Tanz-Lehr-Kursus im Gasthof des Herrn Sander in Groitsch.

Beginn desselben: **Mittwoch, den 20. Januar, Abends 8 Uhr.**
Gelehrte Interessenten, welche gefonnen sind daran Theil zu nehmen, wollen sich zur oben genannten Zeit einfinden.
Hochachtungsvoll
Ernst Güldner,
Tanzlehrer in Ressen.

Männer = Kiege.

Morgen Mittwoch Übung im Rathskeller.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 8 Uhr Monatsversammlung bei Kamerad **Schramm.**
Das Commando.

Gasthof Burkhardtswalde.

Sonntag, den 24. Januar,

Karpfenschmaus

mit starkbesetzter Ballmusik, wozu ergebenst einladet **O. Fritsche.**

Jugend - Verein „Einigkeit“ in Braunsdorf.

Sonntag, den 24. Januar, Anfang 6 Uhr.
Dazu laden freundlichst ein **d. V.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Tischler** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim **Tischlermeister Oswald Vogel,** Zellaerstraße 30.

Unserem Borturner **Otto Schiller** zu seinem Wiegenfeste ein kräftig

„Gut Heil!“

Mehrere Turner.

Die Verlobung ihrer Pflgetochter **Bertha** mit Herrn **Fritz Schulz** in **Dschag** beehren sich nur hierdurch anzuzeigen.

Wilsdruff, am 17. Januar 1892.

Gottfried Dinndorf und Frau.

Turn-Verein.

Nächsten Donnerstag, den 21. Januar,
Generalversammlung im Schießhause,
Abends 8 Uhr.

Berathung über das Stiftungsfest u.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

der Turnrath.

Karpfenschmaus

Donnerstag, den 21. Januar, ladet zum
freundlichst ein **Moritz Günther**
in Niedergrumbach.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Christiane Caroline Kost,

geb. Leonhardt,

sprechen wir allen Freunden und Nachbarn für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, überhaupt allen, welche der Entschlafenen bei ihrer letzten Krankheit so viel Gutes gethan haben, sowie dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte und dem Herrn Kantor für den erhebenden Gesang zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank aus.
Schmiedewalde, den 14. Januar 1892.

Der trauernde Gatte **Karl Kost** nebst Kindern,
Schwager und Schwägerin.

Dank.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme, für den überaus reichen Blumenschmuck, für die so trostreichen Worte des Herrn Pastor Dr. Schönberg in Weistropf und für die so erhebenden Gesänge des Herrn Kantor Kupfer bei dem Begräbniß unserer guten Mutter

Frau verw. **Kunath** in Sachsdorf,

fühlen wir uns gedrungen hierdurch Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Sachsdorf, den 14. Januar 1892.

Die trauernde Familie **Seifert.**

Dank.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns bei dem Tode und am Begräbnißtage unseres Bruders und Schwager, des Privatist

Hermann Patzig,

zu Theil geworden ist, namentlich für reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabzeileit, sowie auch für die erhebenden Gesänge des neuen Kirchenchores und die zu Herzen gehenden Trostesworte des Herrn Pastor Fiedler sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.
Wilsdruff, den 15. Januar 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Heute früh verschied unerwartet am Herzschlag unsere liebe Mutter

Frau verw. **Königliche Brandversicherungs-Inspector Marie Anger,**
im Alter von 69 Jahren.

Auf letzten Wunsch derselben findet Feuerbestattung in Gotha statt. Blumenschmuck wird deshalb dankend abgelehnt.
Wilsdruff, am 16. Januar 1892.

Die trauernden Hinterlassenen.

Redaktion, Druck und Verlag von **J. A. Berger** in Wilsdruff.